

Heilwig Parotat-Lorenz:
Wenn 'abstinent' keine Option mehr ist
Auswirkungen meiner Krebserkrankung auf die psychotherapeutische Arbeit
mit Lukas

Ich möchte meine Arbeit mit Lukas vorstellen. Es geht dabei um eine Therapie, aber es geht auch noch um etwas jenseits von üblichen Grenzen einer therapeutischen Beziehung und eines therapeutischen Prozesses, nämlich darum, was passiert, wenn eine Therapeutin ernsthaft krank wird und alle Patientinnenfamilien zwangsläufig involviert werden. In Deutschland haben Gabriele Junkers (2013), Peter Dott (2018), Ruth Waldeck (2020) und Andrea Schleu (2024) aus verschiedenen Perspektiven darüber geschrieben.

Vor Jahren wurde bei mir eine Krebserkrankung diagnostiziert, die mich wegen umfangreicher und sehr schwerer Behandlungen zwang, meine Praxistätigkeit für einen langen Zeitraum zu unterbrechen. Meine eigene höchst persönliche Lebensrealität brach in die professionellen Beziehungen ein und verlangte mir ab, mich meinen Patientinnenfamilien gegenüber mit dieser neuen Realität zu verhalten. Dadurch entstand zwangsläufig eine Situation, in der die üblichen Rollen 'Therapeutin' und 'Patient' in Teilen aufgeweicht waren und in der die therapeutischen Beziehungen und das therapeutische Geschehen nicht mehr nur im Kontext von Übertragung und Gegenübertragung im klassischen Sinne zu verstehen waren.

Der klinische Vortrag befasst sich intensiv mit den Auswirkungen meiner Krankheit und der damit verbundenen Erfahrungen auf mich hinsichtlich meiner Arbeit als Psychotherapeutin und also auch auf meine Patientinnenfamilien. Dabei stelle ich eine Einzelfallbetrachtung in den Mittelpunkt, nämlich die therapeutische Behandlung von Lukas, der seinen Vater ein Jahr vor meiner Diagnosestellung an Krebs verloren hatte. Anhand von Sequenzen aus meinem Therapiezimmer werde ich beispielhaft illustrieren, wie ich mich als Therapeutin Lukas und seiner Mutter gegenüber weiter bewegt und warum ich es so und nicht anders getan habe, in welche Verwicklung mein Patient, seine Mutter und ich unter diesen einschneidenden Umständen geraten sind und was aus all dem wurde. Dabei werde ich Fragen von 'Abstinenz' und 'Selbstenthüllung' reflektieren, die Bedeutung der realen Beziehungen beleuchten, die unsere Patientinnenfamilien als Teil ihrer Therapien zu uns haben, und – auf der Suche nach Verbundenheit – den Umgang innerhalb der institutionalisierten Psychoanalyse mit dem Thema 'Erkrankung von Psychotherapeuten' betrachten.